

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

Trifft dieses Evangelium nicht unsere Situation? *„Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.“*

Wir vergehen doch in Angst vor dem was mit der 4. und dann 5. Coronawelle über uns kommen mag. Wir wissen nicht mehr, wie wir uns noch verhalten sollen. Wir glauben nicht mehr, dass uns die politisch Verantwortlichen vor Schlimmerem bewahren können. Es breitet sich eine Hysterie aus, vor der wir uns bislang in Deutschland verschont wähnten.

Oder anders herum: die Coronaleugner und Querdenker in Verbindung mit rechtem Gedankengut drohen unsere Gesellschaft zu spalten. Da scheint nichts mehr sicher zu sein ausser 3G: geimpft, genesen, gestorben. Wir kriegen Angst und wissen nicht mehr worauf wir uns verlassen können.

Oder noch anders: mitten im Leben voller Schwung und Elan trifft uns auf einmal die Diagnose Krebs oder es trifft uns das Ende einer Beziehung. Ausser dem Tod scheint nichts mehr sicher zu sein.

Am Ende steht immer nur die panische Angst. Panisch, weil wir nicht wissen wo wir mit unserer Angst hin sollen. Alle Fluchtwege sind versperrt, es gibt keinen Ausweg.

Mit diesem Szenario beginnt das Evangelium zum ersten Advent. Mit all dieser panischen Angst beginnt in diesem Jahr zum zweiten mal unser Advent. Da will eine vorweihnachtliche Stimmung, wie sie uns die Weihnachtsmärkte mit allen Sicherheitsvorkehrungen vorgaukeln nicht recht aufkommen. Und das ist gut so, denn wir können und dürfen uns nicht in Gefühlsduselei einlullen lassen, wenn unsere Ängste einen berechtigten Grund haben. Hier gilt es zu handeln – und zwar schnell: 3i – impfen, impfen, impfen

Genau darauf zielt der zweite Teil des Evangeliums ab. „Wachet und betet“, so lautet die Aufforderung. Nur wer wach ist, der kann schnell reagieren. Wer im Rettungsdienst tätig ist kann davon ein Lied singen. Auf der Feuerwache kommt man nicht zum Schlafen – 24 Stunden rund um die Uhr – da gibt es nur Ruhepausen um im Fall der Fälle körperlich und geistig voll wach und fit zu sein. Der Kreislauf muss sofort voll dasein, um z.B. mit Atemmaske durch einen engen Gang zu kriechen. Der Geist muß hellwach sein, um die Gefahren für das eigene Leben und das Leben anderer sofort zu bemerken und darauf reagieren zu können.

Unseren Politikern wäre nur zu wünschen, dass sie diese Wachsamkeit im Umgang mit der Pandemie an den Tag gelegt hätten. Die Wissenschaftler haben ausgiebig gewarnt. Statt dessen ruhen wir uns auf trügerischen Sicherheiten aus: „Mir kann doch nichts passieren, ich bin ja geimpft“. Nein, selbst das reicht nicht – auch wenn mir dann ein schwerer Verlauf der Erkrankung an Corona vielleicht erspart bleibt, kann ich noch immer eine Gefahr für andere werden.

Wachsamkeit, die ist jetzt gefordert und verständlich.

„Wachsamkeit“, die passt vielleicht noch in unsere Sicherheitskonzepte. Aber „beten“? „Beten“ ist ein Fremdwort. Wozu denn „beten“, wenn wir meinen alles selbst im Griff zu haben? Das Gebet kommt erst dann, wenn wir den Karren endgültig in den Dreck gefahren haben. Dann, wenn uns keiner mehr helfen kann, dann muß der liebe Gott uns wieder aus der Patsche heraus helfen.

Meine Schwestern und Brüder,

„wacht und betet“ – das Wachen ist die eine Form der Vorsorge. Das Beten aber genauso. Im Gebet richte ich mich aus auf eine Zukunft, die ich selbst nicht machen kann, sondern die mir geschenkt wird und die auf mich als ein Geschenk zukommt. Im Gebet wachse ich über mich selbst hinaus, öffne ich mich für Gott und seine Zukunft.

Und genau das ist die Frage des Advents. Lasse ich zu, dass etwas mit mir geschieht, dass ich ein anderer Mensch werde, wenn Gott auf mich zukommt? Das war die Frage an Maria, die darauf mit „*mir geschehe nach deinem Wort*“ geantwortet hat. Und zugleich ist es die Frage ob wir zulassen können, dass Gottes Zukunft für diese Welt eine andere ist als die, die sich diese Welt selbst macht.

Meine Schwestern und Brüder,

adventliche Menschen sind die, die die Hoffnung für diese Welt nicht aufgegeben haben. Adventliche Menschen sind sehr wachsame Menschen, die genau mitbekommen, wo gerade jetzt diese Hoffnung auf ein normales Leben durch Ideologien und gezielte Desinformation gefährdet wird.

Und schließlich sind adventliche Menschen betende Menschen, die sich immer wieder neu nach Gott ausstrecken und von ihm Zukunft und Heil zusprechen lassen – und das nicht nur für sich, sondern für alle. Aber gerade das nicht als eine Vertröstung auf ein besseres Jenseits, sondern als eine Verpflichtung für die Gegenwart.

Adventliche Menschen sind darum auch Menschen, denen es um die Gesundheit und das Heil der anderen geht. Und da gilt durchaus die Drohung aus dem Matthäusevangelium. Hier etwas aufs Heute abgewandelt: „*Was du deinem Bruder oder deiner Schwester nicht zum Schutz vor Corona getan hast, das hast du mir nicht getan*“.

Nein, das ist keine religiös verbrämte moralische Drohung, sondern einfach ein Fakt – ob ich ihn wahrhaben will oder nicht, ob ich gläubig bin oder nicht, denn das Virus kennt weder Moral, noch Religion – es frisst uns einfach auf.

Darum:

„*Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt.*“ Oder mit einem alten Werbespruch für Zahnpaste: *Vorsorge ist besser als Bohren.* Amen.